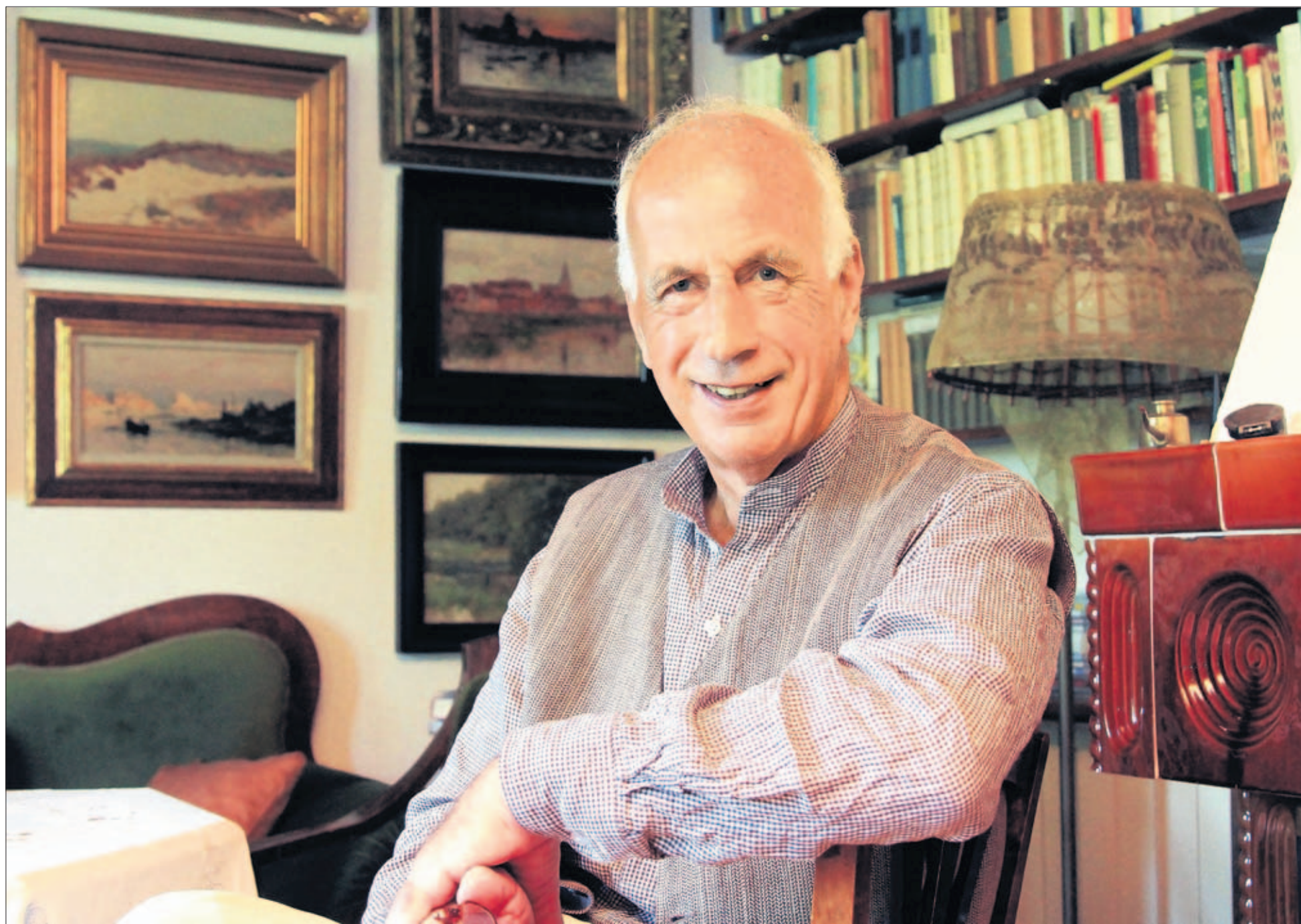


# Der Mann hinter den Bildern



Alfried Nehring (70) in seinem Ahrenshooper „Moras-Museum“, wie er das Zimmer mit 19 Werken des Malers und anderer Freilichtmaler nennt.

Foto: Lilienthal

Alfried Nehring (70) hat Filme produziert. Waren es zu DDR-Zeiten überwiegend Literaturverfilmungen, drehte er nach der Wende für ZDF und ARD unter anderem die Samstagskrimis „Stubbe“ mit Wolfgang Stumph. Heute lebt Nehring in Ahrenshoop und widmet sich der Künstlerkolonie. Ein Buch über den Maler Walter Moras hat er gerade geschrieben.

Von MICHAEL MEYER

Alfried Nehring und seine Frau Gisela haben vier Kinder, drei Enkel und einen Urenkel. Und wenn man ihn so sieht, diesen agilen 70-Jährigen mit den Paul-Newman-Augen, wie er da auf einem Gartenstuhl in der Idylle seines Rohrdach-Häuschens in Ahrenshoop sitzt, das wirkt, als sei es von Müller-Kaempff gemalt. Der muss doch den Kindern Märchen erzählen und Geschichten vorlesen, denkt man.

Nun sind die Kinder seiner Kinder zum Teil schon so groß, dass sie auf Gute-Nacht-Geschichten gut verzichten können. Aber erzählen, das kann er, der Filmproduzent im Ruhestand. Nur, ob es ihm reicht? Nein, tut es nicht, auch wenn er sich dafür von seiner Frau strafende Blicke einfängt. Ein Kulturschaffender bleibt eben Kulturschaffender. So hat Nehring die Kunst der Ahrenshooper Künstlerkolonie entdeckt. Als Bewunderer und Sammler, als Förderer und Buchautor.

Nehring widmet sich dem recht unbekanntem Maler Walter Moras (1856-1925). Der wirkte zwar nicht im Kreis der Ahrenshooper Kolonisten, war jedoch ein Schüler von Hermann Eschke. Moras' Bilder erzielen international auf Auktionen vierstellige

Preise. Nehring hat ein Buch darüber geschrieben: „Walter Moras. Stationen eines Malerlebens“. In dem Band aus dem Klatschmohn-Verlag hat er sich auf die Suche nach dem Kunst-Phantom gemacht. Von Moras gibt es keine Fotos, keine Briefe, kein Selbstbildnis, einfach nichts. Sein Nachlass ist 1945 bei einem Bombenangriff in Berlin verbrannt.

Nehring hat die Lebensdaten des Malers erforscht und seinen Lebensweg nacherzählt. Ein scheuer Meister, der nicht groß die Nähe zur Künstlerkolonie suchte, aber im Atem von Friedrich Wachenhusen, Hermann Eschke, Paul Müller-Kaempff malte. Ostseelandschaften, Spreewaldimpressionen, Boddenbilder, Fischer bei der Arbeit, Bergbau im Ruhrgebiet, norwegische Fjordlandschaften. Ein breit gefächertes Werk. In den letzten 20 Jahren seien mehr als 200 Moras-Werke, die Nehring in einer Fotodatei angelegt hat, verkauft worden. Es sind wohl die Lebensumstände, Weltkriege, die Zurückgezogenheit des Malers und einige Zufälle, die dazu geführt haben, dass Moras zu wenig Berühmtheit gelangte.

Dem nachzuforschen, hat Nehring gereizt. Eine Arbeit, die er als TV-Produzent kennt. Dabei hat alles mit einem Zufall angefangen. Mit dem Ru-

hestand in Ahrenshoop begann für das Ehepaar Nehring die Sammelleidenschaft. Ihr erstes Bild war von Müller-Kaempff. „Stürmische Zeiten“ – 2007 war das. Durch Zufall waren sie auf ein Bild von Moras gestoßen: „Darßer Fischerhäuser“. Als Nehring im Internet das ähnliche Motiv „Heimkehrende Fischer am Boddensteg“ entdeckte, das ihm gefiel, das er aber nicht kaufen konnte, war sein Interesse an Moras erwacht. 19 Bilder des Malers, der 1856 in Berlin geboren wurde und 1925 dort starb, hat er jetzt. Müller-Kaempffs, Leistikows, Douzettes, Radierungen von Alfred Partikel sind dazu gekom-

men. Nehring sagt: „Wenn wir jetzt ein Bild kaufen, wird ein anderes abgegeben. Wir wollen die Sammlung verbessern, nicht vergrößern.“

Er selbst kann auch auf eine beachtliche Sammlung zurückblicken. Der 1939 in Rostock geborene Sohn des Direktors der Landwirtschaftlichen Versuchsstation, Kurt Nehring, sang als Schüler im Extrachor des Rostocker Volkstheaters und studierte an der Berliner Humboldt-Universität Theaterwissenschaften. Eigentlich wollte er zur Oper, doch dann kam der Film zu ihm. „Ich habe Fernsehen von der Pieke auf gelernt. 1960 bei den Anfängen des DDR-Fernsehens war unsere

technische Ausrüstung wegen des Konkurrenzkampfes mit dem Westfernsehen ja außergewöhnlich gut.“ Und Nehring durfte ganz oben einsteigen. Literaturverfilmungen. „Die Kronjuwelen des DDR-Fernsehens“, sagt er. Als Chefdramaturg für Weltliteratur drehte er „Von Sachsens Glanz und Preußens Gloria“, „Die Rottenknechte“ mit Dieter Mann, Goethes „Stella“ mit Jutta Hoffmann oder „Die unheilige Sophia“ mit Renate Richter und Wolf Kaiser. Es folgten Falladas „Kleiner Mann, was nun?“, Thomas Manns „Der kleine Herr Friedemann“ mit Ulrich Mühe, die Karl-May-Verfilmung „Präriejäger in Mexiko“ mit Gojko Mi-

tic oder die Erzählung „Selbstversuch“ von Christa Wolf.

Und nach der Wende kam das Westfernsehen zu ihm. Mit Wolfgang Stumph drehte Nehring die ZDF-Serie „Salto Postale“, die 1993 neun Millionen Zuschauer vor den Bildschirm lockte. Dann folgten 25 Folgen „Stubbe“ ebenfalls mit Stumph. Und Produktionen wie „Das blaue Wunder“ mit Martina Gedeck, „Das Schwalbennest“ mit Jörg Schüttauf, „Eine Liebe in Königsberg“ mit Susanne von Borsody und der Spielfilm „Bis zum Horizont und weiter“ mit Corinna Harfouch. Und natürlich „Stürmische Zeiten“. Er erinnert sich: „Es wäre nie ein Film wie 'Stürmische Zeiten' in Ahrenshoop gedreht worden, wenn ich nicht mit Stumph befreundet wäre. Viele Ideen sind hier im Garten entstanden.“

Dort steht auch noch sein Lieblingsrequisit, das Schilfboot „RA III“. Und dort muss seine Frau Gisela ihn immer mal mit einem strengen Blick zur Reason rufen, dass er es nicht übertreiben soll, mit der Leidenschaft für die Malerei. Dabei ist sie dem ja selbst verfallen. Sie sagt: „Wir betrachten ja schon Wetterstimmungen und Himmelslicht nach Malern. Es gibt Müller-Kaempff-Wolken, die Douzette-Nacht oder das Moras-Abendrot.“

## SERVICE

### „Walter Moras – Spuren eines Malerlebens“

Das Buch von Alfred Nehring ist erschienen im Klatschmohn Verlag, Bentwisch/Rostock: „Walter Moras – Spuren eines Malerlebens. Aus der Blütezeit der Freilichtmalerei.“, 92 Seiten, 90 Abbildungen. ISBN 978-3-941064-13-3.

**Ausstellungseröffnung:** Dünenhäuser Ahrenshoop, 11. Juli, 11 Uhr,

am Klavier Ulrike Mai. „Walter Moras. 1856-1925. Landschaft pur. Bilder eines zu Unrecht vergessenen Malers.“ 25 Bilder, gesammelt von Alfred und Gisela Nehring und von einem Sammler aus Lübben im Spreewald.

Eine weitere Moras-Ausstellung eröffnet Nehring zum Jahresende im Museum am Steintor in Anklam.



## Künstlerkolonie Ahrenshoop – ein Ort der Begegnung

Von GERD RICHARDT

Die Geschichte der Künstlerkolonie Ahrenshoop beginnt eigentlich vor ihrer offiziellen Datierung auf 1892. Damals errichtete Paul Müller-Kaempff (1861-1941) in dem Darßer Fischerdorf das erste Malerhaus. Rügen und Hiddensee waren längst Pflicht unter den Maleleuten. In der

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckten Landschaftler wie Carl Malchin aus Schwerin, der „Mondscheinmaler“ Louis Douzette oder die Ribnitzerin Anna Gerresheim das besondere Licht in Ahrenshoop.

Dem zuvor in der Berliner Kunstausstellung erfolgreichen Müller-Kaempff folgten Künstler wie Elisabeth von Eicken, Anna Gerresheim,

Fritz Grebe, Theobald Schorn oder Friedrich Wachenhusen. Seit der Einweihung des Kunstkatens 1909 vermarkteten sie ihre Werke vor Ort.

Der Gründergeneration folgten zu Beginn des 20. Jahrhunderts Künstler des „Blauen Reiter“ oder der „Brücke“. Sie brachten die Moderne an die Küste. Die meisten ließen sich nicht mehr auf Dauer in Ahrenshoop nieder, sondern besuchten den Ort und die Nachbargemeinden meist in den Sommermonaten. Doch auch sie ließen sich vom Zauber des Ortes einfangen und empfingen Anregungen, für die es in den hinterlassenen Werken zahlreiche Belege gibt. Aus der Künstlerkolonie wurde ein offener Künstlerort – ein Ort der Begegnung.

Doch schon mit dem Ende des Ersten Weltkrieges setzte der Niedergang der Künstlerkolonie ein. Im Kunstkatens gab es 1918 die letzte Ausstellung. Das Interesse an der impressionistischen Malweise war erloschen.

Allerdings wurde die entlegene, großstadtfremde Küstenregion in den Jahren des Dritten Reiches von 1933 bis 1945 und später in der DDR-Zeit bis 1990 ein Refugium, in das sich Intellektuelle und Künstler zurückzo-



Friedrich Wachenhusen, einer der ersten Kolonisten in Ahrenshoop.



Die Ahrenshooper Malerin Elisabeth von Eicken um 1935.



Der Gründer der Künstlerkolonie, Paul Müller-Kaempff.



„Gehöft und Katen in Althagen“ um 1895, gemalt von Hugo Richter-Lefensdorf. Fotos/Repro: Häntzschel/Archiv

gen. Hier konnten sie jenseits doktrinäer Beeinflussung arbeiten und sich untereinander austauschen. So lebte Gerhard Marcks nach seiner Entlassung als Professor an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein von 1933 bis 1946 in Niehagen.

Max Schwimmer – 1951 musste er als Direktor der Hochschule für Graphik und Buchkunst Leipzig zurücktreten – zog sich zeitweilig nach Pretlow zurück. Bei Edmund Kesting in

den 1960er Jahren und bei Hans Kinderbis bis in die 1980er Jahre verbinden sich Einflüsse des Bauhauses und experimenteller, informeller Malerei mit Ahrenshoop-Impressionen. Völlig unabhängig von den kulturpolitischen Vorgaben. Beide hatten sich auf dem Hohen Ufer in Ahrenshoop Atelierhäuser eingerichtet.

Zeitgenössische Kunst findet sich heute in offenen Ateliers, Galerien und Ausstellungshäusern.

Die Sammlungen der einstigen Künstlerkolonie sollen in einem Kunstmuseum gezeigt werden. Die Inbetriebnahme des Neubaus ist für 2012 geplant. Dort soll diese Ära auch kunstwissenschaftlich aufgearbeitet werden. Allsummerlich lockt die Ahrenshooper Kunstauktion hunderte Interessenten an, die hier Bilder aus der Koloniezeit ersteigern können. Die 36. Kunstauktion findet am 7. August statt.